

Geschehen jener Revolutionstage. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die sachliche Art der Darstellung.

Der Tag der feierlichen Eröffnung dieser gelungenen Ausstellung war ohne Zweifel der größte in der Geschichte der „polnischen Burg“ nach dem Kriege. Presse<sup>20</sup>, Rundfunk und Fernsehen haben durch ihre Berichte dieses traditionsreiche Polenmuseum einem breiten Publikum nahegebracht. In fünf Jahren wird es sein hundertjähriges Bestehen feiern können.

Helmut Neubach

---

20) Die Presse der deutschsprachigen Schweiz hat über die Eröffnung der Ausstellung ausführlich berichtet. Vgl. z. B. die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 22. 11. 1962. — Herrn Professor Dr. A. Bronarski, Freiburg/Schweiz, und Herrn Diplom-Architekten Z. Pregowski, Winterthur, bin ich für das Mitlesen der Korrektur und einige Ergänzungen zu Dank verpflichtet.

### **Der Bericht Generalleutnants Walter von Eberhardt „Meine Tätigkeit im Baltikum“**

Die Aktionen deutscher und antikommunistischer russischer Freiwilligentruppen vom Winter 1918 bis Mitte Dezember 1919 in Litauen und Lettland werden in der Publizistik und Historiographie als „Baltikumunternehmen“ bezeichnet. Nach dem Waffenstillstandsabkommen vom 11. November 1918 standen deutsche Soldaten noch als Kampf- und Besatzungstruppen auf ehemals russischem Staatsgebiet, und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung der westlichen Alliierten, wie sie im Artikel XII des Abkommens von Compiègne formuliert ist: „Alle deutschen Truppen, welche sich augenblicklich auf den vor dem Kriege zu Rußland gehörigen Gebieten befinden, müssen ebenfalls hinter die ... deutschen Grenzen zurückgehen, sobald die Alliierten, unter Berücksichtigung der inneren Lage dieser Gebiete, den Augenblick für gekommen erachten.“<sup>1</sup> Im Frühjahr 1919 drängte dann Marschall Foch als Oberbefehlshaber der Ententetruppen zunächst auf die Abberufung des deutschen kommandierenden Generals im Baltikum Graf von der Goltz und forderte nach Unterzeichnung des Versailler Vertrages die Rückführung der deutschen Einheiten, die aber erst im Dezember 1919 abgeschlossen war, nachdem man Goltz durch Generalleutnant von Eberhardt ersetzt hatte.

Die Ereignisse an der letzten Front des Ersten Weltkrieges haben in der Öffentlichkeit zwar Beachtung gefunden, ihre Ursachen und Auswirkungen sind allerdings nicht in ihrer ganzen Problematik in das öffentliche Bewußtsein gedrungen, und die nichtmarxistische Geschichtsschreibung hat sich die Aufklärung dieser hinter den Kulissen der großen Politik abrollenden Episode keine allzu große Mühe kosten lassen.

Es sei jedoch vermerkt, daß die Quellenlage äußerst schwierig ist, nicht zuletzt durch den Verlust fast aller im Baltikum erschienenen Zeitungen und Verord-

---

1) Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Bd II: Der militärische Zusammenbruch und das Ende des Kaiserreiches. Berlin o. J. S. 484.

nungen. Von kommunistischer Seite ist eine Reihe von Untersuchungen erschienen, deren wohl wichtigste von V. S i p o l s : „Die ausländische Intervention in Lettland 1918—1920“, 1961 in Berlin(-Ost) als Übersetzung aus dem Lettischen herausgegeben wurde. Ferner ist die sowjetzonale Arbeit von Günter R o s e n f e l d zu nennen: „Sowjetrußland und Deutschland 1917—1922“, Berlin 1960, die den „deutschen Imperialismus in der Interventionsfront“ auf 30 Seiten behandelt.

Aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg gibt es nur eine selbständige Untersuchung der Baltikumfrage, die „Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps“, Bd II und III, Berlin 1937/38, als offizielle Stellungnahme des Reichskriegsministeriums, leider ohne Quellenangabe, aber mit verhältnismäßig geringer nationalsozialistischer Tendenz.<sup>2</sup> Erst 1952 verfaßte Ulrich L e C o u t r e in Kiel eine Dissertation über „Die Probleme des Baltikums und die Mächte 1918/1919“, während mehrere englischsprachige Werke vorliegen, die ohne Benutzung deutschen Quellenmaterials entstanden sind.<sup>3</sup>

Reich ist natürlich die Sammlung der Memoirenliteratur der an dem Baltikumunternehmen Beteiligten<sup>4</sup>, in die sich auch die Aufzeichnungen des Generalleutnants von Eberhardt einreihen lassen, die nicht als offizieller Bericht an die vorgesetzte Dienststelle anzusehen sind. Sie wurden nicht veröffentlicht, sondern befinden sich im Bundesarchiv Koblenz an versteckter Stelle bei dem Nachlaß Fritsch unter der Signatur H 08-33/3, 1920. Wie aus der vorhandenen Literatur ersichtlich ist, haben die Aufzeichnungen noch keine wissenschaftliche Auswertung erfahren und sind im Bundesarchiv nicht eingesehen worden.

Es handelt sich bei dem Manuskript nicht um das Original, über dessen Verbleib bisher nichts zu erfahren war, sondern um einen Durchschlag, den Eberhardt wohl seinem Generalstabschef im Baltikum, Major Freiherr von Fritsch, zugehen ließ.

Der vorliegende Bericht eröffnet keine völlig neue Perspektive zur Beurteilung der Baltikumwirren, da er nur wenige politische Aspekte enthält, ergänzt aber die Darstellungen über die Rückführung der deutschen Truppen. Zudem lassen sich nach den Eberhardtschen Aussagen verschiedene bislang umstrittene Einzelfragen sicher beantworten und unrichtige Urteile korrigieren sowie bestehende festigen.

2) In Bd III: Die Kämpfe im Baltikum nach der zweiten Einnahme von Riga, ist der Bericht Eberhardts erwähnt, und auf S. 108 sind einige Zeilen daraus ohne Quellenangabe zitiert. Der Bericht erfährt aber weiter keine Auswertung.

3) Vom Vf. ist zur Zeit eine Untersuchung über die lettische Frage als Problem der deutschen Politik im Jahre 1919 auf Grund deutscher Akten in Arbeit.

4) Fürst Pavel Michajlowitsch A w a l o f f, Im Kampf gegen den Bolschewismus. Glückstadt, Hamburg 1925; J. B i s c h o f f, Die letzte Front. Berlin (1935); C. v o n B r a n d i s, Baltikumer. Berlin (1939); R. G r a f v o n d e r G o l t z, Meine Sendung in Finnland und im Baltikum. Leipzig 1920; veränderte Auflage: Als politischer General im Osten. Leipzig (1936); K. v o n P l e h w e, Im Kampfe gegen die Bolschewisten. Berlin 1926; W. v o n R o h r s c h e i d t, Unsere Baltikumkämpfer. Braunschweig 1938; Rittmeister v o n R o s e n b e r g, Die Bildung russischer nationaler Formationen an der baltischen Front. Berlin 1920; G. T s c h o c k e, Der Feldzug im Baltikum 1919 als Ausgang östlicher Siedlung. München 1935; O. W a g e n e r, Von der Heimat geächtet. Stuttgart 1920; A. W i n n i g, Am Ausgang der deutschen Ostpolitik. Berlin 1921.

Auf mehrmalige diplomatische Interventionen der Entente hin entschloß sich die deutsche Reichsregierung, die Truppen, die zur Abwehr des Bolschewismus im Baltikum standen und neben dem militärischen auch zu einem politischen Faktor geworden waren, zurückzurufen. Graf von der Goltz schien für die Liquidierung des Unternehmens nicht geeignet, da er eine reibungslose Zusammenarbeit mit der interalliierten Baltikumkommission, die die Rückführung überwachen und erleichtern sollte, nicht garantierte.<sup>5</sup> Er wurde, nachdem er die russischen Truppen und diejenigen deutschen, die die Rückkehr verweigerten, am 3. Oktober dem Befehl Avalov (Awaloff)-Bermondts anvertraut hatte, am folgenden Tag abberufen und übergab das Kommando über die restlichen Verbände einige Tage später an Generalleutnant von Eberhardt. Das genaue Datum der Befehlsübergabe ist umstritten. Goltz nennt den 14. Oktober<sup>6</sup>, während Eberhardt den 12. angibt, übereinstimmend mit den Aufzeichnungen der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres.<sup>7</sup> Der Kommandeur der Eisernen Division in Kurland, Major B i s c h o f f<sup>8</sup>, kann keinen genauen Termin nennen, und Hans v o n R i m s c h a erwähnt in seinem Werk „Der russische Bürgerkrieg und die russische Emigration 1917—1921“<sup>9</sup> nur den 21. September als Tag der Befehlsübergabe an Avalov-Bermondts, die allerdings erst am 3. Oktober stattfand. Auch Rosenfeld legt sich auf kein bestimmtes Datum fest.<sup>10</sup> S i p o l s irrt sich ebenfalls, wenn er in diesem Zusammenhang behauptet, „daß Bermondts das Kommando über alle in Kurland verbleibenden Truppen“ übernahm.<sup>11</sup> Bermondts befahl lediglich die freiwillig in den Dienst seiner „Westarmee“ getretenen Deutschen.

General von Eberhardt hatte sich vor seiner Berufung von dem Baltikumunternehmen den gleichen militärischen und politischen Erfolg versprochen, den Graf von der Goltz erhoffte. Er wollte wie dieser einen wirksamen Schutz Ostpreußens vor dem Bolschewismus und glaubte, „daß in der Verbindung Deutschlands und Rußlands der Weg zur Genesung aus den Erschütterungen der Revolution und des Schmachfriedens gefunden werden könnte“. Bei der Kommandoübernahme war er allerdings vom Scheitern der Aktion überzeugt und setzte sich energisch für ihre Liquidierung ein, zumal ihm im Kriegsministerium und im Generalstab durch Oberstleutnant Haase der endgültige Entschluß der Reichsregierung zur Räumung Kurlands mitgeteilt wurde, den er bislang bezweifelt hatte, da Noske noch am 26. September 1919 mit der Eingliederung nicht rückkehrwilliger Deutscher in die Reihen der russischen „Westarmee“ einverstanden

5) Er entwickelte auch den Plan, mit den rückgeführten Truppen die deutsche republikanische Regierung zu stürzen.

6) R. v. d. G o l t z, Als politischer General im Osten, S. 152.

7) Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen ... Bd III, S. 98.

8) J. B i s c h o f f, S. 213.

9) Jena 1924. S. 32.

10) G. R o s e n f e l d, S. 226.

11) V. S i p o l s, S. 168/169: „Somit übergab Goltz das Kommando über seine Truppen nicht an General Eberhardt, der nach der Note der deutschen Regierung vom 3. Oktober 1919 seine Stelle einnehmen und die Räumung leiten sollte, sondern an Bermondts, den Oberbefehlshaber der weißgardistischen russischen Truppen.“

war. Eberhardt sah nun seine Aufgabe darin, „nicht nur die im Baltikum eingesetzten Truppen vor der Vernichtung und inneren Zersetzung zu retten, sondern auch die deutschstämmigen Balten vor der Wut der bolschewistischen Letten zu bewahren und aus dem Schiffbruch des kühnen Unternehmens wenigstens den edlen Kern . . . für die Heimat und die Zukunft zu bergen“.

Er hat alles in seinen Kräften Stehende getan, um der für ihn eindeutigen Anordnung der Reichsregierung zur Rückführung der deutschen Kontingente nachzukommen. Es muß an dieser Stelle der weitverbreiteten Ansicht entgegengetreten werden, die nicht nur im Lager der marxistischen Historiker gehegt wird, die deutsche Regierung habe nach dem Befehl zur Rückführung, in Übereinstimmung mit den militärischen Führern im Baltikum, den Abtransport der Truppen verzögert, um im Osten den politischen Ausgleich für den Verlust des Einflusses in Westeuropa zu schaffen.<sup>12</sup> Nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages war Deutschland zu jeder selbständigen Ostpolitik zunächst unfähig, zumal die Entente die Grenzen nach Osten sperrte und eine Ostseeblockade verhängte, der militärische Interventionen gefolgt wären. Es war auch den verantwortlichen deutschen Politikern bekannt, daß Marschall Foch Pläne zu einem französischen Alleingang gegen das bolschewistische Rußland vorschwebten, um einer Allianz Deutschlands mit einem neuen Rußland zuvorzukommen. Er hätte jedes Arrangement Deutschlands im Osten zu verhindern gewußt. Die einzige mögliche Aufgabe der noch östlich der deutschen Grenzen kämpfenden Einheiten konnte im Schutz Ostpreußens vor den roten Truppen bestehen, und man erwartete deutscherseits, die besagte alliierte Kommission werde diese Notwendigkeit erkennen und einen neuen Weg zur Erreichung dieses Zieles suchen, wie er sich in der Aufhebung der Forderung zur Entwaffnung und in der Stationierung der aus Kurland kommenden Verbände in Ostpreußen anbot.

Als diese Hoffnung sich zerschlug, widersetzten sich nur noch die Offiziere der Eisernen Division und anderer kleinerer, in russischen Dienst getretener Korps der Heimbeförderung. Nachdem auch Avalov-Bermondts die Aussichtslosigkeit eines weiteren Bleibens im Baltikum ohne deutschen Nachschub, gegen den Willen der Entente und im Kampf mit nationalen lettischen, litauischen und estnischen Truppen und schließlich in Frontstellung zu den bolschewistischen Einheiten eingesehen hatte und sich in der Nacht vom 14. zum 15. November dem Eberhardtschen Befehl unterstellte, folgten seinem Beispiel die der russischen „Westarmee“ eingegliederten deutschen Truppenteile, nachdem für sie eine Amnestie erlassen war.

Wenn in dem jüngsten Beitrag zur Baltikumfrage W. E. Williams in den „Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte“<sup>13</sup> als wichtigste Faktoren der Verzögerung des Abzuges die Unentschlossenheit der Regierung und den „Charakter“ sowie die „soziologische Zusammensetzung“ der deutschen Truppen herausstellt, dann entspricht das nur bedingt den Tatsachen. Ohne Zweifel hat die deutsche Regierung durch ihre unklaren Befehle in den „Baltikumern“ den Eindruck erweckt,

12) An anderer Stelle wird der Vf. die Frage der deutschen Verzögerungstaktik an Hand der diesbezüglichen Akten des Auswärtigen Amtes näher erläutern.

13) Warren E. Williams, Die Politik der Alliierten gegenüber den Freikorps im Baltikum 1918—1919. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 12 (1964), 2, S. 147—169.

sie wolle das Unternehmen nicht voreilig abbrechen. Die Forderung Marschall Fochs vom 29. September ließ sie jedoch den festen Entschluß zur Zurückziehung ihrer Streitkräfte aus dem Baltikum fassen. Am 3. Oktober erließ das Kabinett einen Aufruf, unterzeichnet von Reichskanzler Bauer und den Ministern Bell, David, Erzberger, Giesberts, Mayer, Müller, Noske, Schlicke und Schmidt, in dem es „sich zum letzten Male direkt an das Gewissen und das landsmannschaftliche Gefühl der deutschen Soldaten“ wandte und betonte: „Die Regierung kann und darf im Interesse Deutschlands keinen Zweifel daran lassen, daß sie jedes ihr zu Gebote stehende Mittel anwenden wird, um die Räumung des Baltikums zu erzwingen.“<sup>14</sup> Die nicht in russische Dienste getretenen Soldaten wären schon im November auf deutschem Boden gewesen, wenn die alliierte Baltikumkommission nicht durch ihre Räumungsbedingungen hemmend gewirkt hätte und wenn man sich nicht gegenüber lettischen und litauischen Überfällen hätte wappnen müssen, die einen geordneten Transport verhinderten und zu einem regelrechten militärischen Rückzug zwangen mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen strategischer Art. Selbst noch nach dem am 30. Oktober 1919 mit Litauen abgeschlossenen Waffenstillstand gab es weiterhin von dieser Seite Übergriffe, die einen Transport deutscher Truppen in geschlossenen Formationen kaum zuließen, so daß erst am 16. Dezember das Baltikum geräumt war.

Läßt der Bericht Eberhardts in den oben dargelegten strittigen Fragen zweifellos klarer sehen, so kommt ihm das Verdienst zu, das Verhältnis zwischen dem deutschen Befehlshaber und der Bermondts stützenden „Westrussischen Regierung“ in großen Zügen dargelegt zu haben. Die Reichsregierung hat die Bildung dieser Regierung begrüßt, der, nach ihrer Erklärung Lettlands zur russischen Basis, alle Verantwortung für die militärischen Vorgänge zugeschoben werden konnte. Diplomatisch anerkannt, wie die „Nordwestregierung“ des in Estland im antibolschewistischen Kampf stehenden Generals Judenitsch durch England, wurde sie deutscherseits niemals. Aus der Korrespondenz des Auswärtigen Amtes mit der deutschen Gesandtschaft in Lettland geht hervor, daß auch jeder Schriftwechsel mit dem „Rat für Westrußland“ abgelehnt wurde. Am 19. Oktober 1919 teilte der Außenminister dem Minister der öffentlichen Arbeiten mit, „daß die Reichsregierung mit dem westrussischen Zentralrat weder in offiziellen noch in inoffiziellen Beziehungen“ stehe.<sup>15</sup> Am 20. Oktober stellte ein Telegramm von Haniels an den deutschen Gesandten in Mitau fest: „Die Reichsregierung unterhält keine irgendwie gearteten Beziehungen zum westrussischen Zentralrat und wünscht keinerlei Pläne zur wirtschaftlichen Unterstützung russischer Westregierung entgegenzunehmen oder zu fördern.“<sup>16</sup> Die Reichsregierung verbot allerdings Verhandlungen mit der westrussischen Regierung auf der Ebene des deutschen Militärkommandos und der deutschen Gesandtschaft nicht, soweit diese sich auf die Abwicklung des Rücktransportes der unter Eberhardt und Bermondts stehenden deutschen und russischen Truppen bezogen. Eberhardt hielt ständig Fühlung zu Graf von der Pahlen, der als „Präses-Senator“ des Zentralrates fungierte, und suchte ihn von der Sinnlosigkeit weiterer Operationen zu über-

14) Bundesarchiv, Militärarchiv H 08 — 5/18, Bl. 34.

15) Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Deutschland Nr. 131, Bd 62, Abschrift A 27359/9042.

16) ebenda, Abschrift 27301/15672.

zeugen, was ihm erst kurz vor dem militärischen Zusammenbruch der „Freiwilligen Westarmee“ gelang, als dessen Folge der Zentralrat sich am 14. November 1919 auflöste.

Es sei letztlich noch darauf verwiesen, daß der Bericht Eberhardts nicht nur einen Überblick über seine Tätigkeit im Baltikum gibt, sondern auch die politischen Verhältnisse in Lettland und Litauen im Herbst und Winter 1919 darstellt.

Hans-Erich Volkmann

## Forschungsbericht

### Bronzezeit und frühe Eisenzeit in Pommern und Pommerellen

Der Ablauf der Kulturentwicklung ist im Küstengebiet der Ostsee zwischen den Mündungen der Oder und der Weichsel recht kompliziert, und zwar besonders deshalb, weil diese Landschaft in vorgeschichtlicher Zeit in der Mitte von drei alten Kulturkreisen liegt: der Nordischen Kultur im skandinavisch-norddeutschen Ostseeraum, der Lausitzer Kultur in Mitteleuropa und der Baltischen Kultur im Ostbaltikum. Dies hat bedingt, daß die Ansichten der Archäologen, die sich mit der Zeitstellung und Abgrenzung der Kulturen zwischen Oder und Weichsel beschäftigt haben, wesentlich auseinandergehen. Eine neue Analyse des durch Funde und Ausgrabungen gegebenen Tatsachenmaterials ist daher erforderlich.

Unter „Bronzezeit“ wird im folgenden die Zeit verstanden, die Montelius in seinem Chronologiesystem als Perioden I—V der nordischen Bronzezeit bezeichnet hat, während für die Periode VI der nordischen Archäologie in der vorliegenden Abhandlung die Bezeichnung „frühe Eisenzeit“ gebraucht wird, die mit der jüngeren Hallstattzeit (Stufe C und D) der west- und süddeutschen Archäologie identisch ist. Da die polnische historische Forschung für die ehemals preußischen Provinzen Pommern und Westpreußen (und für die entsprechenden Landschaften) andere Bezeichnungen verwendet als die deutsche Forschung<sup>1</sup>, gebrauche ich hier zwecks Eindeutigkeit die in der deutschen Literatur bisher üblich gewesenen Bezeichnungen; d. h. in Pommern (in der Abgrenzung der ehemaligen preußischen Provinz) werden die Landschaften Vorpommern (Odergebiet), Mittelpommern (von der Oder bis etwa zur Persante

1) Józef Kostrzewski versteht unter der „mittelalterlichen Landschaft Pommern“ das Gebiet zwischen der Ostsee und dem Warthe-Netze-Tal (vgl. *Kultura łużycka na Pomorzu*, S. 5 und 392). Dieses Gebiet teilt er in ein westliches Oder-Pommern („*Pomorze nadodrzańskie*“) und ein östliches Weichsel-Pommern („*Pomorze wiślańskie*“). Ersteres nannte er 1927 Stettiner Pommern („*Pomorze szczecińskie*“), 1948 Westpommern („*Pomorze zachodnie*“). Unter Ostpommern („*Pomorze wschodnie*“) versteht K. das Gebiet „etwa zwischen Persante und der Weichsel“. Diese Begriffsbestimmung entspricht durchaus dem, was wir unter Ostpommern verstehen, für das später die Bezeichnung Pommerellen auftaucht. Nach Abtrennung der vorübergehend zu Ostpommern geschlagenen Gebiete um Stolp, Schlawe und Belgard an der Persante reichte Ostpommern/Pommerellen im Westen bis zur Leba und Küddow, im Osten bis zur Weichsel und Nogat, im Süden zunächst bis zur Netze, nach dem Vor-